

Heilsarmee kündigt lesbischer Angestellten

Die Heilsarmee kündigte einer Heimleiterin, weil diese eine aussereheliche Beziehung zu einer Mitarbeiterin eingegangen war. Dies entspreche nicht dem Leitbild, welches auf „biblischen Grundsätzen“ beruht. Das Netzwerk „Kreuz und Queer durch Zürich“ protestiert mit einem offenen Brief gegen diese Kündigung.



Ein häufig anzutreffendes Bild:
Sammelaktion der Heilsarmee

Nicht selten schlägt die Liebe am Arbeitsplatz zu. Im Normalfall wird einem das grosse Glück ja rundherum gegönt – nicht aber, wenn es sich um einen kirchlichen Arbeitgeber handelt und es eine homosexuelle Partnerschaft betrifft. Gemäss Heilsarmee sei die Heimleiterin eine wertvolle, beliebte und überaus fähige Führungskraft, welche von den ihr Unterstellten sehr geschätzt wird. Diese hatten sich dann auch in einem gemeinsam verfassten Brief gegen die Kündigung ihrer Leiterin ausgesprochen – trotzdem hielt die Heilsarmee an ihrem Entscheid fest.

Die Heimleiterin ist nach wie vor verheiratet, spielte jedoch mit offenen Karten. Sie ging die gleichgeschlechtliche Partnerschaft mit dem Wissen ihres langjährigen Ehemanns ein, zu welchem sie nach wie vor eine tiefe Freundschaft verbindet, und wollte auch bei ihrem Arbeitgeber für Klarheit und Transparenz sorgen.

Die Heilsarmee gab die folgende Begründung ab: „Wie das Leitbild der Heilsarmee unterstreicht, erfüllt die Organisation ihren Dienst auf der Basis biblischer Grundsätze. Von Führungskräften wird erwartet, dass sie das Leitbild leben und die biblischen Grundsätze nach Interpretation und Verständnis der Heilsarmee mittragen. Auf dieser Grundlage und aufgrund der professionellen Ansprüche, welchen Führungskräften nachzukommen haben, toleriert die Heilsarmee aussereheliche Verbindungen von Führungskräften mit Mitarbeitenden nicht.“

Für Gegenwart und Zukunft sehen die LGBT-Christen ihr geistliches Zuhause oder ihren Arbeitsplatz nur in einer dienenden Kirche. Sie müsste staatliche Gesetze beachten; das gilt vor allem für Antidiskriminierungsgesetze. Die LGBT-Christen wollen eine Kirche, die in der Mitte der Gesellschaft steht und christliche Themen in den Diskurs einbringt. Ihre Verkündigung und Forderungen müssen mit ihrem Handeln in Einklang stehen. Im Sinn der Glaubwürdigkeit braucht sie keine Sonderrechte und keinen Tendenzschutz, mit dem ihre Mitarbeiter unter Druck gesetzt werden können.

Leider halten christliche Gemeinden so sehr am Idealbild der unauflösbaren Hetero-Ehe und kinderreichen Familien fest, dass sie sich zu sehr gegenüber anderen Familienformen und der heutigen Lebensrealität verschliessen. Nicht selten drängt die Gemeinde Lesben und Schwule zu einer Hetero-Ehe – dies gehört unter anderem zu den Bemühungen der Gemeinden, eine homosexuelle Neigung zu „heilen“.

Die Zürcher LGBT-Christen verfassten einen offenen Brief an die Leitung der Heilsarmee, in welchem gegen die Kündigung der Heimleiterin und gegen das Leitbild protestiert wird. Sie wollen damit aufzeigen, dass sie bei der Veränderung zu einer geschwisterlichen Kirche mitwirken und kraftvoll darin auftreten. Sie erfahren vielfach Unterstützung von Seiten der Basis, von Frauen und Männern jeder Altersgruppe, auch von Seelsorgern. Sie alle wünschen sich eine lebendige und offene Gemeinde.

Offener Brief auf Folgeseiten (Name der Angestellten und des Heims ausgeblendet)

Herr
Daniel Röthlisberger
Heilsarmee Hauptquartier
Postfach 6575
3001 Bern

Betrifft die Kündigung an Frau [REDACTED]

Sehr geehrter Herr Röthlisberger

Wir erfuhren von der Kündigung der Heimleiterin des [REDACTED], Frau [REDACTED], welche gemäss Ihren eigenen Angaben eine wertvolle, beliebte und überaus fähige Führungskraft darstellt.

Gemäss unseren Kenntnissen erfolgte die Kündigung, weil Frau [REDACTED] als Führungsperson eine aussereheliche und gleichgeschlechtliche Beziehung zu einer Mitarbeiterin eingegangen ist und dies nicht dem Leitbild und den biblischen Grundsätzen nach Interpretation und Verständnis der Heilsarmee entspricht.

Wir homosexuellen Christen empfinden dies als Affront gegenüber uns persönlich. Im Namen unseres gerechten Gottes und einer menschenfreundlichen Kirche bitten wir Sie, sich dafür einzusetzen, dass Ihr Leitbild überarbeitet wird. Wir sind überzeugt, dass auch gleichgeschlechtlich liebende Menschen in kirchlichen Ämtern und Aufgaben zum Segen der Gemeinde wirken können.

Wenn Liebe die zentrale Botschaft des Christentums ist, dann gilt sie selbstverständlich auch Lesben, Schwulen, Bi- und Transsexuellen, die ihre Sexualität und ihre Partnerschaften verantwortlich leben. Wir alle wünschen uns doch eine lebendige und offene Kirche, die in der Mitte der Gesellschaft steht und in der Menschen mit verschiedenen Lebenserfahrungen zu Hause sind und sich engagieren. Eine glaubwürdige Kirche würde ohne Tendenzschutz auskommen. Von diesen Vorstellungen sind wir leider noch weit entfernt. In vielen christlichen Gemeinden werden Homosexuelle nach wie vor schikaniert, gemobbt, zur Umpolung genötigt, ausgeschlossen oder von ihrem Arbeitsplatz vertrieben. An einen Gott, der dies alles gutheissen würde, können wir schlicht nicht glauben.

Die Gemeinden müssten eigentlich Menschen zu Gott führen – was Homosexuelle betrifft, machen sie oft gerade das Gegenteil! Der Konflikt zwischen der eigenen Erfahrung und dem, was die christliche Umwelt fordert und erwartet, hat nicht selten traurige Konsequenzen – sei es ein unwürdiges Doppelleben, sei es die völlige Abkehr von einem Gott, der für Homosexuelle kein Herz und keinen Platz zu haben scheint, oder sei es sogar in letzter Verzweiflung der Selbstmord. Mit ungeheurem Zynismus wird bei Letzterem von Christen nicht selten achselzuckend kommentiert, darin beweise sich doch, wie psychisch labil Homosexuelle nun einmal seien.

Man kann feststellen, dass in mehreren Konfessionen ein Prozess des Umdenkens beginnt oder bereits stattfindet. Es wird wieder öfter die Botschaft Christi gepredigt von wahrer bedingungsloser Liebe und Annahme, von einer echten Beziehung zu Gott und nicht mehr von äusserlicher Schau und Scheinheiligkeit. Immer mehr Gemeinden erkennen, dass Gott bedingungslos liebt, dass er nicht ausgrenzt und dass er zu seiner Schöpfung steht. Auch dass wir uns diese Liebe nicht erarbeiten können und uns nicht gewaltsam verbiegen und umpolen müssen, um ihm zu gefallen.

Wenn der Umgang mit der Bibel in die Weite führt, befreiend wirkt und auch jene in den Blick nimmt, die auf der Schattenseite dieser Welt stehen, kann er nicht verkehrt sein. Es gibt nicht nur sexuellen, sondern auch religiösen Missbrauch: Wo Gott dazu missbraucht wird, andere Leute zu unterdrücken und zu diskriminieren; wo Jesus nicht mehr Freude oder einen Ruf zur Freiheit in Mündigkeit auslöst. Unter Christen sollte es aus unserer Sicht keinen Platz geben für eine unheilvolle Verurteilung und Ausgrenzung, die man dann auch noch biblisch begründet haben will.

Wir würden Sie gern einladen zur Begegnung mit fröhlichen, glaubenden und suchenden Lesben, Schwulen, Bi- und Transsexuellen. Bei Diskussionsabenden, Bibelarbeiten, Gottesdiensten, Mahlzeiten, Hauskreisen, Tagungen und anderen Anlässen kommen wir uns nahe und nehmen Anteil aneinander.

Mit freundlichen Grüssen

Kreuz und Queer durch Zürich

Marcel Schmidt

Bei diesem Schreiben handelt es sich um einen offenen Brief, der auf unserem Internetauftritt publiziert wird.